

DONAUFORUM 2009

Die Zukunft des Donauraums nachhaltig gestalten

29. Juni 2009, 14:00 Uhr

Linz, Landhaus



ARBEITSGEMEINSCHAFT
DONAULÄNDER
PRACOVNÍ SPOLEČENSTVÍ
PODUNAJSKÝCH ZEMÍ
PRACOVNÉ SPOLOČENSTVO
PODUNAJSKÝCH KRAJIN
DUNAMENTI TARTOMÁNYOK
MUNKAKÖZÖSSÉGE
RADNA ZAJEDNICA
PODUNAVSKIH RBGIJA
RADNA ZAJEDNICA
PODUNAVSKIH ZEMALJA
COMUNITATEA DE LUCRU
A STATELOR DUNĂRENE
РАБОТНА ОБШНОСТ
ДУНАВСКИ СТРАНИ
РАБОЧА СПІВТРУЖНІСТЬ
ПРИДУНАВСЬКИХ КРАІН

Rede von Frau EU-Kommissarin Prof. Danuta Hübner

Einleitung durch Botschafter Dr. Johannes Eigner

Sehr geehrte Frau Professor Hübner, Sie sind frisch gewählte Abgeordnete zum Europäischen Parlament, waren Außenministerin Polens vor dem EU-Beitritt Ihres Landes, sind erste Kommissarin Ihres Landes und waren schon früh Mitverfechterin einer Idee und der Notwendigkeit einer Europäischen Donaupolitik. Ich bitte um Ihre Ausführungen.

Rede von Frau EU-Kommissarin Prof. Danuta Hübner

(Übersetzung aus dem Englischen)

Exzellenzen, meine Damen und Herren, liebe Freunde, Herr Dr. Pühringer, ich möchte mich herzlich bei Ihnen für die Einladung bedanken und dafür, dass Sie uns alle hier zu dieser wichtigen Konferenz versammelt haben. Sie haben einen idealen Zeitpunkt für Ihre Veranstaltung gewählt: Vor kaum einer Woche hat der Europäische Rat die Europäische Kommission beauftragt, bis Ende 2010 eine EU-Strategie für den Donauraum auszuarbeiten. Gemäß diesem Zeitplan könnte dann in der ersten Jahreshälfte 2011 die Strategie unter ungarischer Ratspräsidentschaft angenommen und mit der Umsetzung begonnen werden.

Das ist alles sehr schnell gegangen. Es ist gerade einmal neun Monate her, dass zum ersten Mal die Idee einer stärker strategisch ausgerichteten Zusammenarbeit im Donauraum diskutiert wurde. Dieses Tempo gilt es nun beizubehalten und die Strategie zügig auszuarbeiten.

Erste Schritte

Wir fangen nicht bei Null an: Es gibt bereits zahlreiche Kooperationen, auf denen wir aufbauen können. Und die Kommission hat den Zeitraum bis zum Eintreffen der formellen Aufforderung des Rates nicht ungenutzt verstreichen lassen. Meine MitarbeiterInnen in der Generaldirektion "Regionalpolitik" haben bereits an entsprechenden Veranstaltungen in der gesamten Region teilgenommen, darunter die Treffen der Donaukommission und der Internationalen Kommission zum Schutz der Donau (IKSD). Dabei konnten sie in der

gesamten Region Kontakte aufbauen und sich umfassend über den Stand der Dinge informieren. Ich selbst war Anfang Mai beim Donaugipfel in Ulm und habe die TeilnehmerInnen ermutigt, bereits mit der Planung ihrer Beiträge für die Strategie zu beginnen.

Es braucht Zusammenarbeit

Zusätzlich zu diesen ersten, konkreten Schritten seitens der Kommission gibt es natürlich eine lange Geschichte der Zusammenarbeit im Donaauraum. Das zeigt sich schon allein daran, dass wir uns heute im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Donauländer treffen. Daneben gibt es die Donaukommission für Transportfragen, die internationale Donauschutzkommission für Umweltfragen und die politische Dimension des Donau-Kooperationsprozesses, um nur drei Beispiele zu nennen. Die formelle Zusammenarbeit im Rahmen der Donaukommission besteht seit über 60 Jahren.

Trotzdem müssen wir die bestehende Zusammenarbeit vertiefen und ausbauen sowie die Gremien stärker untereinander und mit den Mitgliedsstaaten und Regionen vernetzen. Das setzt einen integrierten Ansatz mit einem starken partnerschaftlichen Prozess voraus. Mit anderen Worten, eine umfassende Donaustrategie.

Das baltische Modell als Vorbild

Zum Glück haben wir ein Referenzmodell, von dem wir lernen können. Wie Sie alle wissen, hat die Kommission erst vor Kurzem einen ähnlichen Prozess abgeschlossen, der uns bei der Ausarbeitung der Donaustrategie eine große Hilfe sein wird.

In den letzten 18 Monaten lief im gesamten Ostseeraum ein intensiver Konsultations-, Diskussions- und Analyseprozess ab. Als Ergebnis hat die Europäische Kommission vor zwei Wochen eine Mitteilung zur Strategie für den Ostseeraum verabschiedet, samt detailliertem Aktionsplan mit 15 prioritären Bereichen sowie 80 Aktionen und Vorzeigeprojekten, von denen die Region konkret profitieren soll.

Natürlich gibt es viele Unterschiede zwischen dem Donaauraum und dem Ostseeraum. Zum Beispiel geographisch: Der Donaauraum ist kein Meeresbecken sondern verläuft entlang eines Flusses.

Politisch: Er umfasst eine größere Zahl von Nicht-EU-Staaten.

Institutionell: Aufgrund der historisch gewachsenen Zusammenarbeit ist er anders strukturiert als der Ostseeraum.

Diese Unterschiede sind uns allen bewusst – und unterstreichen einfach, dass wir für jede Makroregion eine ganz individuelle Strategie brauchen, die die Einzigartigkeit der jeweiligen Region berücksichtigt. Trotzdem bietet die Strategie für den Ostseeraum viele Elemente, auf die wir bei der Ausarbeitung der Donaustrategie zurückgreifen können.

Die nächsten Schritte

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen gerne einige meiner ursprünglichen Überlegungen zu konkreten, klar definierten Schritten darlegen, die wir alle setzen sollten, damit wir bei der Ausarbeitung rasch weiterkommen.

Erstens, in der Kommission selbst: In der Generaldirektion "Regionalpolitik" gibt es bereits ein kleines Kernteam im Referat "Territoriale Zusammenarbeit", das sich mit Fragen zum Donaauraum beschäftigt. Dieses Team hat sich auch darum bemüht, den Arbeitsauftrag vom Europäischen Rat zu erhalten. Wir werden rasch eine dienststellenübergreifende Gruppe

einrichten, damit von Anfang an alle Dimensionen der Strategie berücksichtigt werden. Mehrere Politikbereiche, darunter Verkehr, Umwelt und Erweiterung, kommen für den Donaauraum zum Tragen. Deshalb müssen wir umgehend alle betroffenen Dienststellen eng einbinden.

Zweitens, von den Donauländern selbst erwartet die Kommission, dass sie zentrale Kontaktpersonen auf hoher Ebene ernennen, sofern das noch nicht geschehen ist. Im Rahmen des Ostseeprozesses haben die meisten Länder KoordinatorInnen in ihrem Bundeskanzleramt bestimmt und so dem Prozess die nötige politische Unterstützung gesichert. Das ist meiner Meinung nach auch ein wichtiger Aspekt für die Donauinitiative. Eine der ersten Aufgaben dieser Kontaktpersonen wird die Koordinierung der nationalen Beiträge für die Ausarbeitung der Strategie sein, wahrscheinlich in Form von "Non-Papers" im Rahmen einer Auftaktsitzung der Donauländer und -regionen.

Drittens gehe ich davon aus, dass Regionen innerhalb eines Landes – und auch über Landesgrenzen hinweg – bei der Erstellung der Prioritäten für die Donauregionen und –städte zusammenarbeiten.

Das Sammeln von Informationen – auf Ebene der Kommission, auf nationaler und auf regionaler Ebene – ist die erste Phase auf dem Weg zu einer Strategie. Das ist die Bestandsaufnahme, anhand der wir feststellen, welche Aktivitäten bereits durchgeführt werden und in welchen Sektoren. Wenn wir die für die verschiedenen AkteurInnen in der Region zentralen Themen herausfiltern und mit bestehenden Aktivitäten verknüpfen, ergibt das einen ersten Entwurf der Strategie. Im Verlauf dieses Prozesses wird sich die Zahl der kritischen, den gesamten Donaauraum umfassenden Prioritäten deutlich verringern und wir werden einen Blick auf die breiteren Themen bekommen, die die Strategie aufgreifen könnte.

Als nächster Schritt ist ein umfassender Konsultationsprozess in der gesamten Region geplant, in den nationale, regionale und lokale Stellen, Wirtschaft, Wissenschaft und NGO einbezogen werden. Das ist der Ansatz, den wir bei der Ostseestrategie verfolgt haben. Parallell zum Konsultationsprozess ist intensive Öffentlichkeits- und Kommunikationsarbeit notwendig. Deshalb plane ich auch eine Reihe großer Konsultationsveranstaltungen und Runder Tische in der gesamten Region, um die Meinung möglichst vieler AkteurInnen einzuholen und von möglichst vielen die Zusage ihres aktiven Engagements für die Strategie zu erhalten.

Partnerschaft

Konsultation und Kommunikation sind so wichtig, weil es um einen inklusiven Ansatz geht, bei dem alle relevanten AkteurInnen und betroffenen Parteien in den Prozess eingebunden werden. Wir müssen uns unbedingt die Zeit nehmen, allen zuzuhören, die ihre Ideen und Wünsche für die zukünftige Entwicklung des Donaauraums darlegen wollen. Diese partnerschaftliche Dimension hat bereits bei der Ostseestrategie für ungeheuren Mehrwert gesorgt, und das noch bevor mit der Umsetzung begonnen wurde.

Zentrale Themen

Die laufenden Arbeiten geben bereits den Blick auf einige Themen frei, die die Strategie aufgreifen muss. Ich möchte hier und jetzt drei davon herausgreifen.

Erstens: Das Thema Verkehr wird zweifellos ein Schlüsselthema sein. Die Donau ist nicht nur der paneuropäische Verkehrskorridor Nr. VII, sondern auch Teil des prioritären TEN-Projektes Nr. 18 – der Binnenwasserstraße Rhein-Main-Donau. Das auf europäischen

Wasserwegen transportierte Frachtvolumen ließe sich enorm erhöhen, vorausgesetzt die notwendigen Arbeiten im gesamten Verlauf der Donau werden entsprechend geplant und koordiniert.

Ich darf Ihnen die Herausforderungen, vor denen wir stehen, anhand eines Beispiels demonstrieren: Meine MitarbeiterInnen in der Generaldirektion "Regionalpolitik" arbeiten derzeit eng mit den rumänischen und bulgarischen Behörden zusammen, um die Schifffahrt auf dem beiden Ländern gemeinsamen Stück der Donau zu verbessern. Da die Finanzmittel der grenzüberschreitenden Programme nicht ausreichen, müssen wir versuchen zwei nationale Projekte zu koordinieren. Deshalb versuchen wir, die zwei Teile des Projektes über einen europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit zusammenzufassen. Selbst wenn das alles korrekt organisiert und das Projekt umgesetzt wird und sich die Schifffahrt auf der rumänisch-bulgarischen Flussstrecke verbessert, werden wir trotzdem überprüfen müssen, wie sich dieses Projekt in andere Projekte zur Verbesserung der Schifffahrt entlang anderer Abschnitte der Donau einfügt.

Zweitens: Ebenso wichtig ist der Umweltaspekt. Viele Donauländer sind regelmäßig von schweren Überschwemmungen betroffen, einem Problem, das sie nicht lösen können, weil die Ursachen und deshalb auch die Lösungen dafür flussaufwärts liegen. Darüber hinaus ist die Wasserverschmutzung im Oberlauf der Donau nach wie vor zu stark und die Belastungen setzen sich flussabwärts bis ins Schwarze Meer fort. Wir müssen uns aber auch mit den Nebenflüssen wie der Save und der Theiß beschäftigen, da eine Gesamtstrategie auch diesen Aspekt berücksichtigen muss.

Bei der Ausarbeitung der Strategie wird es deshalb auch darum gehen, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Verkehrs- und Umweltaspekten zu finden. In dieser Hinsicht fühle ich mich von der Arbeit bestärkt, die die Donaukommission, die IKSD und die Save-Kommission bereits bei der Erarbeitung der gemeinsamen Erklärung zu den Leitlinien für die Entwicklung der Binnenschifffahrt und den Umweltschutz im Donaubecken geleistet haben. Gleichzeitig möchte ich betonen, dass wir über "Leitlinien" hinausgehen und ein konkretes Projekt auf die Beine stellen müssen.

Ein drittes Thema, das ich herausgreifen möchte, ist die wirtschaftliche Entwicklung entlang der Donau. Regionen und Städte haben bereits sehr gute Partnerschaften aufgebaut, z. B. mit Hilfe von Projekten wie *DonauHanse*, das über das transnationale Kooperationsprogramm CADSES mit EFRE-Mitteln (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) finanziert wurde. Bei diesen Projekten wurden Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung intensiv diskutiert und geplant, es hat aber vielleicht nicht genügend konkrete Ergebnisse vor Ort gegeben.

Mit Blick auf diese drei Themen, die in der endgültigen Strategie eine wichtige Rolle spielen werden, möchte ich zwei Dinge betonen: Erstens, wir brauchen mehr ernst zu nehmende Projekte, die den Menschen, die entlang der Donau leben, konkrete Ergebnisse bringen. Und zweitens, dort wo Projekte bereits umgesetzt werden, müssen wir uns darum bemühen, die Koordination der Projekte untereinander zu verbessern, um größere Wirkung vor Ort zu erzielen.

Die Kohäsionspolitik der Zukunft

Abschließend möchte ich noch ein paar Anmerkungen zur laufenden Debatte über die zukünftige Kohäsionspolitik machen. Obwohl sich diese Diskussion noch in einem relativ frühen Stadium befindet, stehen uns bereits zahlreiche Informationen und Analysen zur

Verfügung, und die Bedeutung der lokal ausgerichteten territorialen Dimension ist deutlich zu erkennen.

Die Kohäsionspolitik kann als Katalysator fungieren und die AkteurInnen EU-weit mobilisieren – und sogar darüber hinaus, wie die begeisterte Teilnahme benachbarter Nicht-EU-Länder an transnationalen Kooperationsprogrammen wie "Südosteuropa" gezeigt hat. Weiters ist die Kohäsionspolitik ganz klar darauf ausgerichtet, integrierte Lösungen für die Herausforderungen zu finden, denen unsere Mitgliedsstaaten und die Regionen gegenüberstehen. Das gelingt nur, wenn die Kohäsionspolitik eine Politik für alle Regionen bleibt – ohne diesen ganzheitlichen Ansatz wird es nicht gelingen, alle AkteurInnen in einer bestimmten Makroregion einzubinden. Und ohne diesen integrierten Ansatz kann die Makroregion-Dimension nicht effizient funktionieren.

Bei der weiteren Diskussion über die Kohäsionspolitik der Zukunft wird es meiner Meinung nach wichtig sein zu überlegen, wie dieser makroregionale Ansatz in den größeren Rahmen der Kohäsionspolitik einbezogen werden kann. Was sich anbietet, ist, die Kooperationsprogramme daraufhin zu überprüfen, ob die makroregionale Dimension eine neue Methode für die Entwicklung solcher transnationalen Kooperationen bietet.

Sehr geehrte Damen und Herrn!

Die Donau ist ein Bindeglied für die zahlreichen Länder, Regionen und Städte, durch die sie auf ihrem Weg ins Schwarze Meer fließt. Sie war schon immer eines der gefeiertsten Symbole Europas. Wenn wir gemeinsam eine Donau-Strategie ausarbeiten, können wir diese Symbolik nutzen und entscheidend zur Verbesserung der Lebensqualität der Menschen, die entlang dieses großen Stromes leben, beitragen.

Ich danke Ihnen.